17. Jahrgang / Nr. 275

Dienstag, den 10. Oktober 1939

Einzelpreis: 10 Rpf. 20 Groschen

Deutsche Lodzer Zeitung

Mit den amtlichen Bekanntmachungen der deutschen Militär- und Zivilbehörden

Anerkennung für großartige Waffentat

Gefreiter zum Leutnant befördert

Berlin, 10. Oktober

Wie wir bereits berichteten, gelang es einem deutschen Kampfflugzeug, einen britischen Flugzeugträger zu bombardieren und zu zerstören, so daß er im Kampfverband der britischen Flotte ausfiel und nicht mehr gesichtet wurde.

Generalfeldmarschall Göring richtete an den erfolgreichen Kampfflieger Gefreiten Francke nachstehendes persönliches Schreiben:

„Ich beglückwünsche Sie zu Ihrem mit Schneid geführten, von bestem Erfolg gekrönten Bombenangriff auf den britischen Flugzeugträger. Als Ihr Oberbefehlshaber der Luftwaffe befördere ich Sie aus Anlaß dieser großartigen Waffentat mit **sofortiger Wirkung zum Leutnant.** Wegen hervorragender Tapferkeit vor dem Feind verleihe ich Ihnen namens des Führers und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht das **Eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse.**“

Vormarsch fortgesetzt

Im Westen schwaches Artilleriefeuer

Berlin, 10. Oktober

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten wurde der Vormarsch gegen die Interessengrenze fortgesetzt.

Im Westen örtliche Spähtrupptätigkeit und schwaches beiderseitiges Artilleriefeuer. In der Luft nur geringe Aufklärungstätigkeit.

Umsiedlungen deutscher Volksteile

Besprechungen mit der estnischen und lettischen Regierung

Berlin, 10. Oktober

Im Zuge der vom Führer in seiner Reichstagsrede angekündigten Maßnahmen der Umsiedlung deutscher Volksteile sind zwischen der Reichsregierung und der estnischen und lettischen Regierung Besprechungen aufgenommen worden, die Umsiedlung unter Wahrung der Vermögenswerte einzuleiten.

Die Schweiz rationiert

Ab 1. November weniger Lebensmittel

Bern, 10. Oktober

Ab 1. November treten in der Schweiz Rationierungsmaßnahmen in Kraft, und zwar für jene Artikel, die bisher zum Vorrat gehörten, den jeder Haushalt halten mußte und deren Bezug seit Anfang September gesperrt war.

Die Liste der rationierten Lebensmittel umfaßt: Zucker, Reis, Teigwaren, Hülsenfrüchte, Hafer- und Gerstenprodukte einschließlich Rohkostflocken, Mehl, Gries, Mais, Weizenflocken, Speisefett, Speiseöl und eingesottene Butter.

Auch Norwegen spart

Zählung der Kaffee- und Zuckervorräte

Oslo, 10. Oktober

Wie einschneidend die Maßnahmen sind, zu denen die neutralen Staaten durch den englischen Wirtschaftskrieg gezwungen werden, geht aus den Rationierungsbestimmungen in Norwegen hervor. Auf Grund eines königlichen Beschlusses wurde mit der Zählung der Einwohner Norwegens auch eine Registrierung der in privatem Besitz befindlichen Kaffee- und Zuckervorräte verbunden.

Anzahlungen statt Sold

England fehlen genügend Zahlmeister

Amsterdam, 10. Oktober

Wie mangelhaft trotz all der monatelangen Kriegsvorbereitungen die Organisation in England auch heute noch ist, beleuchtet die Tatsache, daß infolge zu weniger Zahlmeister bis heute noch viele Offiziere der Armee und Luftwaffe, die sofort bei Kriegsausbruch eingetreten sind, kein Gehalt bezogen haben oder sich mit lächerlich geringen Anzahlungen begnügen mußten. In vielen Wehrmachtsteilen ist es heute noch so, daß diejenigen, die wenigstens Teilzahlungen erhalten haben, ihren Kameraden Geld leihen müssen, die bisher nichts erhielten.

Warum keine Friedenskonferenz?

Die „Times“, Lloyd George und Bernhard Shaw melden sich

Berlin, 10. Oktober

Die Welt wartet darauf, daß die englische Regierung auf den großartigen Friedensschritt Adolf Hitlers eingehe oder aber eine einigermaßen einleuchtende Erklärung dafür gebe, warum und zu welchem Zweck sie jetzt eigentlich noch Krieg führen will. Dies zu erklären würde der englischen Regierung nicht sehr leicht fallen, denn tatsächlich hat England auch heute noch kein, ja heute nach der Liquidierung Versailles-Polens erst recht kein Friedensziel, mit dem sich die Fortführung des Krieges der Rotschild, Montefiore und Winston Churchill begründen ließe.

Wie sehr solche Zweifel und Widersprüche in der Tat in England die öffentliche Meinung zersetzen, zeigt vielleicht am drastischsten ein „offener Brief“ an die „**Times**“, den diese gewiß nicht abdrucken würde, wenn sie es noch für möglich hielte, die in ihm zum Ausdruck gebrachte Stimmung großer englischer Kreise einfach weiter totzuschweigen.

Da wird rund herausgesagt, daß „die erste Aufgabe eines jeden englischen Staatsmannes die sei, vor allem anderen die Interessen Großbritanniens zu berücksichtigen. **Das erste und letzte Ziel Großbritanniens aber sei stets der Friede**“. Fast mit Erstaunen liest man da — ausgerechnet in den „Times“ —, weil England im Jahre 1919 trotz des Sieges sich nicht fähig erwies, ein sicheres System der friedlichen Zusammenarbeit der Völker zu schaffen, müsse das englische Volk jetzt von neuem in den Krieg ziehen. Nie ist von deutscher Seite die geschichtliche Schuld Englands in Versailles unumwundener festgestellt worden. Und der Kernsatz der Führer-Rede kann nicht stärker bestätigt werden als durch die Feststellung in der „Times“, daß jedes weitere Kämpfen überflüssig sei, da England es nicht für notwendig befunden hat, dem Einmarsch Rußlands in Polen entgegenzutreten. England könne danach unmöglich noch behaupten, daß es für die Wiederherstellung Polens kämpfe, abgesehen davon, daß für eine solche Wiederherstellung gar keine Möglichkeit mehr bestehe.“ Was aber den faulen Trick von dem englischen „Kampf für ein anderes deutsches Regierungssystem“ betrifft, so meint der Briefschreiber der „Times“, daß er, wie die Dinge in Deutschland liegen, „lediglich zu einer weiteren Stärkung des gegenwärtigen deutschen Regierungssystems“, also des „Hitlerismus“, führen könne.

Wie kommt Saul unter die Propheten? Wie kommt Vernunft in die „Times“? Nun, wir wissen, daß eine Schwalbe noch keinen Sommer macht. Aber es lohnt sich doch wohl, nebenher zu notieren, daß die Rotationsmaschinen der „Times“ nicht gestreikt haben, als sie das drucken mußten.

Alles zu gewinnen ...

Weniger verwunderlich, aber der Kenntnisnahme doch wert ist es, daß der englische Premierminister des Weltkrieges, David Lloyd George, im „**New York Journal American**“ in seiner temperamentvollen Weise die Führer-Rede als eine „Grundlage für eine Friedenskonferenz“ bezeichnet, für deren sorgfältige Durchdenkung sich die britische Regierung ja Zeit lassen solle, um nicht die von Adolf Hitler aufgezeigten Friedensmöglichkeiten durch Ueberstürzung zu vernichten. Die „Oeffentlichkeit aller Länder habe ein aufrichtiges Verlangen, das unermeßliche Unglück eines jahrelang dauernden und die heutige Zivilisation unwiderruflich zerstödenden Weltkrieges zu vermeiden“. Der alte Lloyd George erwartet „mit Sicherheit ein Offensiv- und Defensivbündnis zwischen Deutschland und Rußland, das auch nicht durch einen dreijährigen Krieg beseitigt werden könne“, und er bekennt, er „wage nicht, sich alle Folgen einer derartigen gewaltigen Kräftekombination gegen England vorzustellen“.

Er bestreitet aber, daß „Englands Ehre auf dem Spiel stünde, wenn nicht Hunderttausende britischer Menschen ihr Leben zugunsten der Rückgabe Weißrußlands und der Ukraine“ opfern würden. **Warum also**, fragt Lloyd George, **keine Friedenskonferenz?** Wer sich ihr entziehe, lade die Verurteilung aller neutralen Mächte auf sich, auch die Italiens, Rußlands und der Vereinigten Staaten. Warum also nicht mit Hitler über die von ihm vorgeschlagenen Themen verhandeln? Dabei sei nichts zu verlieren und alles zu gewinnen.

Ja, warum nicht? Nur weil in London noch Leute sitzen, die den großen jüdischen Krieg gegen Hitler-Deutschland wollen und weiter Stimmung für ihn zu machen suchen. Wird's ihnen gelingen? Wird der Kriegsminister Hore Belisha die Kriegslust der Franzosen entfachen, indem er durch den Londoner Rundfunk erklären läßt, daß „England nach einem Jahr ebenso viel Truppen haben wird wie heute Frankreich?“

„Worum geht es eigentlich?“

„**Statesman and Nation**“ veröffentlicht einen Artikel Bernard Shaws, der zunächst in seiner bekannten sarkastischen Art die Beschlagnahme von Häusern und Wohnungen, die Schließung der Theater und Hotels usw. in England geißelt. Beschwere man sich aber darüber, so sagt Shaw, dann werde einem gesagt, alle müßten Opfer bringen, daß man überall Gasmasken trage und höchst unpraktische Vorsichtsmaßnahmen gegen Explosivgeschosse und Giftgase ergreife. „Ihr sagt uns, entschlossen und fest zu sein, aber wir können nicht entschlossen und fest für nichts sein. Wofür leiden wir? Worin sollen wir entschlossen und fest sein? Worum in des Teufels Namen geht es jetzt, wo wir Polen haben fallen lassen?“

Shaw sagte sodann, Chamberlain und Churchill hätten als Kriegsziel angegeben, den Hitlerismus mit Stumpf und Stiel auszurotten. „Aber warum nicht mit der Vernichtung des Churchillismus beginnen? Dieser Vorschlag ist weniger unsinnig und für uns leichter zu erreichen.“

Shaw gelangt dann zu folgender Forderung:

„Unsere Aufgabe ist es jetzt, mit Hitler Frieden zu schließen und mit der ganzen Welt, statt noch mehr Unheil anzurichten und unser eigenes Volk in dessen Verlauf zu ruinieren.“

Wenn „Statesman and Nation“ in einer Vorbemerkung auch von dem Inhalt des Shaw-Artikels abrückt, so ist es doch bezeichnend, daß das Blatt ihn trotz der Zensur veröffentlicht hat.

Rußland liefert Rohstoffe

Vereinbarungen der deutschen Wirtschaftsabordnung in Moskau

Moskau, 10. Oktober

Die Mitglieder der deutschen Wirtschaftsabordnung, die am Sonntag nachmittag auf dem Moskauer Kriegslufthafen eintrafen, wurden noch am gleichen Tage von dem Präsidenten des Rates der Volkskommissare **Molotow** empfangen. Ueber den Empfang wurde folgende sowjetamtliche Verlautbarung verbreitet:

Der Sonderbevollmächtigte der deutschen Reichsregierung für Wirtschaftsfragen, Botschafter **Ritter**, und der Leiter der deutschen Wirtschaftsdelegation, **Schnurre**, sind von dem Präsidenten des Rates der Volkskommissare der UdSSR, Molotow, empfangen worden. In der Unterredung wurde man sich darüber einig, daß das **Wirtschaftsprogramm**, das während der letzten Anwesenheit des Reichsaußenministers in Moskau vereinbart wurde, von beiden Seiten mit Beschleunigung und in weitem Umfang verwirklicht werden soll. Insbesondere wurde vereinbart, daß die UdSSR unverzüglich mit der Versorgung Deutschlands mit Rohstoffen und Deutschland mit Lieferungen an die UdSSR beginnen werden.

Sämtliche Moskauer Blätter bringen an hervorragender Stelle auf der ersten Seite die amtliche Mitteilung der „Taß“ über die Ankunft der deutschen Wirtschaftsdelegation in Moskau und über den Empfang der Führer der Delegation, des Botschafters Ritter und des Gesandten Schnurre bei dem Regierungschef Molotow.

Manöver in USA

Annähernd 70 000 Soldaten beteiligt

New York, 10. Oktober

Die auf Anordnung des Kriegsministeriums in den kommenden Monaten stattfindenden Manöver der USA-Armee werden in erstseitig aufgemachten Pressemeldungen als größte Konzentration amerikanischer Truppen in der Friedensgeschichte Amerikas bezeichnet. Die Manöver beginnen am 25. Oktober und werden in den Südstaaten und in den Weststaaten bei einer Gesamtbeteiligung von 67 500 Mann durchgeführt. Nach der „New York Times" wurde das Manöverprogramm bereits vor langer Zeit erwogen und nicht erst durch die drohenden Kriegswirren verursacht.

Sicherheitszone abgelehnt

England sabotiert Panamerika-Konferenz

Amsterdam, 10. Oktober

Ein Vertreter der britischen Admiralität hat, einer United Preß-Meldung zufolge, zu dem Beschluß der Panamerikanischen Konferenz, eine Sicherheitszone zu errichten, erklärt, es liege auf der Hand, daß England eine solche Zone nicht anerkennen könne. Als Grund habe er angegeben, daß England von seinen amerikanischen Kolonien durch eine derartige Zone abgeschnitten werde.

*

Im Wold-Telegramm bespricht der bekannte Washingtoner Korrespondent Raymond Clapper die britische Stellungnahme zu dem amerikanischen Plan, der die Schaffung einer Sicherheitszone vorsieht, die den europäischen Krieg von den Gewässern der westlichen Halbkugel heraushalten soll. Clapper bemerkt, britische Zensoren, die mit eiserner Hand so viele Kriegsmeldungen zurückhielten, hätten jetzt nachgegeben, um einige Schüsse aus dem Hinterhalt gegen den Sicherheitsplan loszulassen. Man hätte einem Lord der Admiralität gestattet, zu erklären, England und Frankreich können sich auf das Sicherheitszonengebiet nicht einigen. Die Amerikaner seien jedoch der Ansicht, so fährt Clapper fort, daß in Europa genug Raum für den Krieg sei. Amerika sei bereit, Handel und Schiffsverkehr zu opfern, um in der Durchführung des Krieges nicht im Wege zu stehen. Er fragt dann, ob es nicht fair wäre, den Krieg in eigenen Gewässern zu führen und nicht in fremden.

Paris wird energisch

Anwendung des Familienschutzgesetzes

Paris, 10. Oktober

Die Strafbestimmungen des am 30. Juli auf dem Verordnungswege erlassenen „Gesetzbuches der französischen Familie", das dem Geburtenrückgang in Frankreich zu steuern sucht, sind zum ersten Male gegen drei Journalisten angewendet worden. Sie hatten in der Zeitung „Le Libertaire" Artikel veröffentlicht, die die Geburtenbeschränkung befürworteten. Die Pariser Strafkammer verurteilte zwei der Angeklagten zu je einem Jahr Gefängnis und 1000 Francs Geldstrafe, der dritte Angeklagte erhielt zwei Jahre Gefängnis und 2000 Francs Geldstrafe.

300 000 Mark Geldstrafe

Verstoß gegen Preisbestimmungen geahndet

Berlin, 10. Oktober

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat gegen den Hotelbesitzer Elschner in Berlin eine Ordnungsstrafe von 300 000 RM verhängt, weil in seinem Betriebe in erheblicher Weise gegen Preis- und Kriegswirtschaftsvorschriften verstoßen worden ist.

Gegen zwei weitere in das Verfahren verwickelte Personen wurden Strafen von je 15 000 RM festgesetzt.

Blutvergießen wäre sinnlos

Moskau brandmarkt Kriegshetze und bestätigt deutsch-russischen Friedenswillen

Moskau, 10. Oktober

Unter der Ueberschrift „Frieden oder Krieg" bringt die offiziöse sowjetrussische „Iswestija" am Montag einen Leitartikel, der sich einerseits mit dem Friedensprogramm des Führers befaßt und andrerseits die wahren Absichten der Kriegshetzer in den sogenannten Demokratien brandmarkt.

Das Blatt geht davon aus, daß der Krieg in Polen nun zu Ende sei. Die polnische Armee ist aufgerieben oder in Gefangenschaft. Die Regierung Polens ist nach dem Bankerott geflüchtet und es gibt in Polen auch keinen sozialen Faktor mehr, der das alte künstlich geschaffene Staatsgebilde zu erhalten wünschte, das auf der Rechtlosigkeit und Unterdrückung aller seiner Völker aufgebaut war. Die Regierungen Deutschlands und der UdSSR stehen nun vor der Aufgabe Frieden und Ordnung auf dem Gebiet des früheren Polen wiederherzustellen, um der Bevölkerung eine friedliche Existenz zu sichern.

Der unerhört rasche Verfall Polens, der am besten beweise, daß dieser staatliche Organismus nicht lebensfähig war, hebe auch die Gründe für eine Fortsetzung des Krieges in Westeuropa auf. Sogar Blinde können jetzt sehen, daß der polnische Staat in seiner früheren Gestalt nicht mehr wiederhergestellt werden wird.

Deshalb könne eine Fortsetzung des Krieges in keiner Weise gerechtfertigt werden und sei nur als sinnloses Blutvergießen zu bezeichnen, während die Beendigung des Krieges den Interessen aller Völker entspräche. In diesem Zusammenhang komme dem Friedensprogramm, das der Führer neulich vorbrachte, eine hohe Bedeutung zu.

Die Vorschläge könnten angenommen, abgelehnt oder abgeändert werden. Es ist aber unmöglich abzulehnen, daß sie eine ungemein reale Grundlage für Verhandlungen darstellen, die auf eine rasche Liquidierung des Krieges hinauslaufen würden.

Die Zeitung meint, die bisherige Aufnahme, die die Rede des Führers in England und Frankreich hervorgerufen habe, lasse nicht darauf schließen, daß die Westmächte dem Programm des Führers Verständnis entgegenbrächten.

Die Absicht der „Vernichtung des Hitlerismus" werde als einziges Ziel des Krieges angegeben, demgegenüber die ursprüngliche Forderung der Wiederherstellung Polens in den Hintergrund gerückt sei. Mit bemerkenswerter Schärfe entlarvt das Moskauer Blatt dies angebliche Kriegsziel der Demokratien. Es wäre sinnlos, Menschen deswegen zu vernichten, weil irgendjemandem eine Weltanschauung nicht paßt. Nur im tiefsten Mittelalter hätte man Andersgläubige deshalb ausgerottet und selbst damals ohne Erfolg.

Vertrauen und Zusammenarbeit

Erklärung zum Pakt Lettland - UdSSR

Riga, 10. Oktober

Die lettische Presse bringt am Montag Ausführungen des lettischen Außenministers Munters über den Beistandspakt mit der Sowjetunion. Munters stellte am Beginn seiner Ausführungen fest, daß Polen kein Machtfaktor in Osteuropa mehr sei und zwischen der Sowjetunion und dem Deutschen Reich Freundschaft und Uebereinstimmung geschaffen worden seien. Diese Umstände hätten die baltischen Staaten in eine neue Lage und vor neue Probleme gestellt, die eine Klärung und Präzisierung erlangt hätten. Diese hätten zu den Verhandlungen in Moskau und dann zum bekannten gegenseitigen Beistandspakt zwischen Lettland und der Sowjetunion geführt. Die Form eines gegenseitigen Beistandspaktes sei gewählt worden, weil in ihr der Wunsch beider Staaten zum Ausdruck komme, den Frieden und den status quo an der Ostsee aufrechtzuerhalten. Noch mehr bestätigt der Wunsch durch den Hinweis auf den Friedensvertrag und ebenso auf den Nichtangriffsvertrag zwischen den beiden Staaten und den Artikel 5 des nun abgeschlossenen Abkommens, daß die souveränen Rechte beider Staaten nicht berührt würden.

Die der Sowjetunion gewährten strategischen Vorrechte würden in keiner Weise das normale Leben in Libau und Windau beschränken, da die entsprechenden Bezirke auf dem Wege der Vereinbarung genau festzulegen seien.

Zum Schluß hob der Minister die gleichzeitig mit dem Vertrag gemeinsame Erklärung hervor, die wichtig sei, da es sich bei ihr sozusagen um eine politische Ergänzung zu dem Vertrag handele. Sie enthalte gewisse politische Grundsätze, die auf vertraglichem Wege nicht so genau hätten formuliert werden können, die aber bei der Anwendung des Abkommens große Bedeutung besäßen. Diese Erklärung spreche von dem gegenseitigen Vertrauen und von der Möglichkeit der Zusammenarbeit, ungeachtet der Verschiedenheit der Staatsordnung. Eine derartige Atmosphäre des Vertrauens und der Zusammenarbeit habe auch bei den Verhandlungen geherrscht.

Kurzmeldungen

Am Montag mittag fand auf dem Neuen Waldfriedhof in Berlin-Dahlem die Beisetzung des deutschen Gesandten in Oslo, Dr. Sahm, des früheren Oberbürgermeisters der Stadt Berlin und Senatspräsidenten der Stadt Danzig statt.

*

Der Duce hat die deutsche Schriftstellerin Luise Diehl empfangen, die ihm über ihre letzte Reise durch Italienisch-Afrika berichtete. Frau Luise Diehl überreichte dabei dem Duce ihr Buch über Abessinien.

*

Zwei Mitglieder der nach Moskau entsandten litauischen Delegation, Vizeministerpräsident Dr. Bizauskas und Armeechef Zastikis, kehrten am Montag nach Kowno zurück, um der Regierung über den Verlauf der russisch-litauischen Verhandlungen Bericht zu erstatten. Heute, Dienstag, fahren sie wieder nach Moskau.

*

Der norwegische Gesandte und Doyen des Diplomatischen Korps in Warschau hat in einem Schreiben der Reichsregierung den Dank des Diplomatischen Korps und der anderen Ausländer für die durch Vermittlung des Oberkommandos des deutschen Heeres erfolgte Befreiung aus Warschau und ihre Betreuung durch die deutschen Behörden ausgesprochen. Außerdem haben die Missionen den Dank persönlich noch einmal zum Ausdruck gebracht.

*

Die dänische Nationalbank hat den Diskontsatz um 1 v. H. von 4,5 v. H. auf 5,5 v. H. erhöht. — Bereits mit Wirkung vom 20. September 1939 war eine Erhöhung um 1 v. H. vorgenommen worden.

*

In einem Kohlenbergwerk in Eysden in Belgisch-Limburg ereignete sich Montag nachmittag ein schwerer Betriebsunfall. Infolge eines Kurzschlusses brannten die Elektrizitätskabel durch, so daß die Aufzüge für die Beförderung der Bergarbeiter stillgelegt wurden. Gegen 1000 Bergarbeiter wurden dadurch in den Schächten eingeschlossen.

Argentinien betont Neutralität

Besuch des deutschen Botschafters beim Außenminister

Buenos Aires, 10. Oktober

Der deutsche Botschafter v. Thermann stattete nach seiner Rückkehr aus Deutschland dem Außenminister Dr. Cantilo einen Besuch ab. Während der im freundschaftlichen Geist geführten Unterhaltung über durch Zeitumstände bedingte Fragen unterstrich Dr. Cantilo den Wunsch Argentiniens nach Aufrechterhaltung der Neutralität unter Wahrung seiner lebenswichtigen Interessen. Er hob ferner hervor, daß es ein besonderer Wunsch Argentiniens sei, die Wirtschaftsbeziehungen zu den europäischen Ländern, unter denen Deutschland eine wichtige Rolle als Abnehmer argentinischer Waren abgibt, aufrechtzuerhalten.

Die Leistungen des Roten Kreuzes

Umfassender und erfolgreicher Einsatz im ersten Kriegsmonat

Berlin, 10. Oktober

Nach jahrelanger stiller Friedensarbeit steht das Deutsche Rote Kreuz jetzt im Brennpunkt des öffentlichen Interesses. Es hat die Belastungsprobe des ersten Kriegsmonats auf jedem Aufgabengebiet auf Grund der bis ins kleinste geleisteten Vorarbeiten bestanden. Gemäß seinen ureigensten großen Aufgaben, insbesondere gegenüber Wehrmacht, Luftschutz und den völkerrechtlichen Abmachungen hat das Deutsche Rote Kreuz seine Schwestern in den Kriegslazaretten, die Schwesternhelferinnen in den Reservelazaretten, darüber hinaus gemeinsam mit den DRK-Helferinnen in den Rettungsstellen des behördlichen Luftschutzes und den Straßenunfall-Hilfsstellen eingesetzt. Die Helfer versehen als Sanitätssoldaten und Krankenträger der Wehrmacht und in den Krankentransportabteilungen des DRK ihren Dienst. Groß und vielseitig sind die Aufgaben der DRK-Einsatzkräfte. Tag und Nacht müssen viele Bahnhöfe im Einvernehmen mit den Wehrmachtsdienststellen besetzt, durchkommende Transporte erfrischt, ankommende Verwundete betreut werden. In zahlreichen Kreisstellen sind Helferinnen und Schwesterhelferinnen von der NSV und den Gesundheitsämtern zur Betreuung von Flüchtlingen und der Zivilbevölkerung, in der Gemeindefürsorge und in Krankenanstalten mit herangezogen worden. Der Einsatz des DRK in der Heimat ist ehrenamtlich und freiwillig.

Hand in Hand mit den DRK-Bereitschaften schaffen Männer und Frauen der DRK-Gemeinschaften unermüdlich mit und sorgen für die großen Mittel, welche für die Durchführung der geschilderten Aufgaben des Deutschen Roten Kreuzes erforderlich sind. Frauen aus den Gemeinschaften stellen zusammen mit Volksgenossinnen aus der NS-Frauenschaft in Nähstuben des Deutschen Roten Kreuzes und der NSF-Helferinnenkleidung, Bereitschaftswäsche und Verbandsmaterial her. Im Einverständnis mit den zuständigen Sanitätsdienststellen des Heeres hat jede DRK-Dienststelle ständige Fühlung mit den Lazaretten, um durch die Gemeinschaft des Deutschen Roten Kreuzes weitmöglichst die Wünsche der Lazarettkranken, deren Erfüllung außerhalb der Zuständigkeit der Lazarettverwaltung liegt, zu erfüllen, nötigenfalls in Zusammenarbeit mit anderen Organisationen. Erfahrene ältere Gemeinschaftsmitglieder verhelfen zu Auskünften über verwundete und vermißte Soldaten.

Soweit die DRK-Einsatzkräfte gemäß den Bestimmungen nicht für den Wehrmachts- und Luftschutzsanitätsdienst, für die Aufgaben an der Gesundheitspflege des deutschen Volkes, bei Hilfeleistung und bei öffentlichen Notständen und bei Unglücksfällen zu Wasser und zu Land eingesetzt sind, haben sie sich in großer Zahl freiwillig für Einbringen der Ernte und für andere lebenswichtige Arbeiten zur Verfügung gestellt, bei denen ihre Ausbildung in erster Hilfe vielen Volksgenossen zugute gekommen ist.

Im Vordergrund aller Aufgaben steht heute für das Deutsche Rote Kreuz seine ureigenste Aufgabe, die Verbesserung des Loses der verwundeten und kranken Soldaten. Nicht alle können unmittelbar in der Verwundetenpflege eingesetzt werden. Willkommen ist indessen auch jede mittelbare Hilfe in Form von leiblichen und seelischen Genüssen, welche von den Dienststellen des Deutschen Roten Kreuzes gern an die verwundeten und kranken Soldaten weiter geleitet werden.

21 Leichen gefunden

Abscheuliche Greueltat bei Kutno aufgedeckt

Kutno, 10. Oktober

Die abscheulichen Greueltaten polnischen Mordgesindels gegenüber der wehrlosen deutschen Bevölkerung in den heute befreiten Gebieten sind mit den bisher bekanntgewordenen Verbrechen noch nicht alle aufgedeckt worden.

Bei Kutno fand man dieser Tage 21 bis zur Unkenntlichkeit verstümmelte Leichen von Volksdeutschen, die den polnischen Henkern in der ersten Septemberhälfte zum Opfer gefallen sind. Bei den Ermordeten, bei denen größtenteils der Schädel gespalten worden war, handelt es sich in der Mehrzahl um verschleppte Volksdeutsche aus dem Posener Gebiet und aus Neutomischl. Viele von ihnen konnten infolge ihrer unvorstellbaren Verstümmelungen nicht identifiziert werden, so daß die Bevölkerung durch Anschlag aufgefordert worden ist, den Behörden bei der Erkundungsarbeit zu helfen.

DER TAG IN LODZ

Dienstag, den 10. Oktober 1939

Zwei Welten

Ein Lodzer Straßenbild

Man wußte es kaum zu sagen, was das Gesicht der Stadt Lodz so verändert hat, sind es die an den Häusern wehenden Hakenkreuzfahnen, sind es die farbigen Uniformen, sind es die deutschen Aufschriften und Schilder, die überall grüßen, sind es die Führerbilder in den Schaufenstern, ist es die neue Verkehrsordnung oder gar die plötzlich erwachte Höflichkeit der Straßenbahnschaffner gerade dem deutschen Fahrgast gegenüber?

Wie dem auch sei, manchmal glaubt man, sein altes Lodz nicht wiederzuerkennen und weiß schließlich selbst nicht: ist das rein äußere Bild der Straßen und Häuser wirklich schon etwas sauberer geworden, oder läßt einem das Glück der Stunde über alles Graue und Schmutzige, an das man doch sonst an allen Ecken und Enden unserer Stadt gestoßen ist, hinwegsehen?

Wenn man so mit erstaunten und frohen Augen durch die Straßen schlendert und in die Gesichter der Soldaten schaut, dann wird es einem sehr schnell und ohne lange Ueberlegungen klar, wie natürlich es ist, daß der deutsche Mensch, der Mensch des Willens und der Tatkraft, allein schon durch sein Auftreten als Soldat der Stadt, die von dem Volk des „Irgendwie wird es schon werden" verwaltet wurde, ein neues Gesicht aufprägen mußte. Uns, die wir hier in diesem Milieu aufgewachsen sind, fiel vieles nicht mehr auf, wir hatten uns an so mancherlei gewöhnt, manchmal leider zu sehr gewöhnt. Aber wenn wir jetzt den deutschen Menschen aus dem Reich in dieser Umgebung, in diesen Straßen und mit diesen Menschen sehen, dann wissen wir es plötzlich: zwei Welten gehen da aneinander vorüber, da gibt es kein Sichverständigen und Sichangleichen, da nützt kein Vorzeigen und Beispielgeben. Ich bin vielleicht durch eine kleine Straßenszene, die ich zufällig eingefangen habe, zu diesem Gedanken angeregt worden: Geht ein Soldat die Straße entlang, bleibt vor einem Torweg stehen und wirft dem dort kauernden Bettler eine Münze in die Mütze. Wie ich eben vorbeikomme, hat sich der Soldat vorgebeugt und schaut dem Bettler interessiert und fast forschend ins Gesicht, der seinerseits Anstrengungen zu machen scheint, dem Soldaten etwas zu erklären. Ich verhalte meinen Schritt; was mag der Alte da erzählen und wie will er sich dem deutschen Soldaten verständlich machen? Vor allem aber nimmt mich der Gesichtsausdruck des Soldaten gefangen, der den Alten betrachtet, wie man etwa dem wunderlichen Treiben eines exotischen Tieres, das man noch nie gesehen hat, zuschaut. Der Alte indes murmelt weiter und beginnt nun auch noch mit den Händen zu fuchteln — da endlich begreife ich: er hat als „Dank" für die Gabe ein automatisch heruntergeleiertes Gebet für den edlen Spender gen Himmel geschickt.

Ich weiß nicht, ob auch der Soldat es begriffen hat. Er strafft nach einer Weile wieder den Oberkörper, kopfschüttelnd geht er weiter. Sicher konnte er sich das seltsame Gebaren des Alten nicht erklären.

Zwei Wetlen gehen aneinander vorüber. Selig-unselige Gottergebenheit...

Enzio

Aus der Arbeit der NSV

Heute Lebensmittelausgabe

Der NSV-Sonderbeauftragte für die Stadt Lodz teilt mit: Am heutigen Dienstag findet in den zehn Ausgabestellen des Stadtbereichs wiederum die Abgabe von Lebensmitteln an die hilfsbedürftige volksdeutsche Bevölkerung gegen Vorweis der roten Ausweiskarten statt. Die Zeit der Ausgabe wird von den einzelnen Ausgabestellen stets bekanntgegeben. Ein Anstellen vor der Zeit ist zwecklos und daher untersagt.

Aus dem Vereinsleben

Zwei Begrüßungsfeiern

Der Baluter Kirchengesangverein und der Radogoszczer Männergesangverein „Polyhymnia" veranstalteten für ihren aus dem Heer heimgekehrten Chorleiter Ottomar Schiller eine Begrüßungsfeier, die sehr herzlich verlief. Eine ähnliche Feier fand auch im Deutschen Arbeiter- und Meisterverein statt, dessen Chor gleichfalls durch den Heimgekehrten geleitet wird.

Wir erfahren . . .

Verwundet. Die Rettungsbereitschaft mußte in der letzten Zeit sich fast vollständig auf die Verbindung aus Warschau eintreffender verwundeter Zivilisten umstellen. Auch gestern meldeten sich dort wieder mehrere Personen, die dringend der ärztlichen Hilfe bedurften. Es erschienen: Klawery Pietrasik, Towarowastr. 23, 26 Jahre alt; durch eine Gewehrkugel wurden ihm die Finger verletzt. — Kazimierz Kusikiewicz, Karolewskastr. 13, 22 Jahre alt; er wurde am linken Schenkel verletzt. — Josef Przesniak aus Kalisch, 29 Jahre alt; er hatte eine Wunde nach der Amputation der rechten Hand. — Marjan Korabierski, Nawrotstr. 66, 35 Jahre alt, wurde in der Warschauer Zitadelle von einem Schrapnellsplitter an Arm und Fuß verwundet.

Der Volksverband teilt mit

Laut Beschluß des Hauptvorstandes vom Jahre 1938 können alle bisherigen „Kampfopferring"-Zahler sofort als vollwertige Mitglieder in den Verband aufgenommen werden.

Diesbezügliche Anmeldungen werden täglich in der Hauptgeschäftsstelle von 9—13 Uhr angenommen.

*

Wir suchen unseren Kameraden Bruno Schulz, 22 Jahre alt, aus Lodz stammend (Spitzname Ghandi), der im polnischen Grenzschutz-Bataillon K. O. P. Stolpce gestanden hat und verschollen ist.

*

Alle Mitglieder der Og. Lodz-West melden sich in den Geschäftsstunden der Og. täglich von 17—18 Uhr. Radwanska 32/34.

Aus der Lodzer Umgebung

Konstantynow

Kameradschaftsabend

Der Deutsche Selbstschutz in Konstantynow, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, für Ruhe und Ordnung zu sorgen, lud die Bürger des Ortes zu einem Kameradschaftsabend im Lokal des Turnvereins ein, dem etwa 300 Personen Folge leisteten. Stark vertreten waren darunter die Angehörigen der Wehrmacht. Begrüßt wurden die Gäste von dem Führer des örtlichen Selbstschutzes, Pg. Oswald Schulz, worauf Gauturnwart P. Schudlich die Entstehung des Selbstschutzes schilderte. SS-Obersturmbannführer Neumann richtete freundliche Begrüßungsworte an die Anwesenden. Oberfeldarzt Fänge, der Stadtkommandeur, bemerkte, daß der Selbstschutz auf der Höhe seiner Aufgabe stehe. Die Deutschen von Konstantynow hätten sich der Truppen in dankenswerter Weise angenommen. Die Feldwebel Eich und Kissig, Unteroffizier Trebeljahr und Gefreiter Steffens überreichten dem Selbstschutz zum Andenken an die treue Kameradschaft und Verbundenheit ein Führerbild mit Widmung. Der Rest des Abends verlief beim Gesang von Volksliedern, die vom Posaunenchor des evangelischen Jünglingsvereins (Leiter: Alfons Ohm) begleitet wurden.

Pabianice

Todesursache nicht mehr ermittelt

In den ersten Augusttagen hatte sich der 26 Jahre alte Hugo Brodöhl mit zwei gleichaltrigen Kameraden, die ohne Arbeit waren und den polnischen Terror nicht mehr aushalten konnten, mit dem Fahrrad auf den Weg nach dem rettenden Deutschland aufgemacht. An der Warthe fielen sie jedoch polnischen Schergen in die Hände. Sie wurden eine Zeitlang von den Polen herumgeschleppt und dann nach Sieradz ins Gefängnis gebracht. Am 24. August kam Hugo Brodöhl dort auf rätselhafte Weise ums Leben. Seine Eltern erhielten diese Nachricht kurz vor dem Beginn der Kampfhandlungen. Es wurde ihnen mitgeteilt, ihr Sohn hätte sich erhängt. Der Kämpfe wegen war es unmöglich, die Leiche nach Pabianice zu überführen. Erst jetzt konnte sie ausgegraben und nach Pabianice gebracht werden. Der schon sehr starken Verwesung wegen konnte die amtliche Leichenschau die Todesursache jedoch nicht mehr ermitteln. Festgestellt wurde nur, daß die Fußspitzen des Toten mit Schnüren zusammengebunden waren.

Von der Zufuhrbahn

Der Verkehr zwischen Lodz und Pabianice nimmt mit dem weiteren Ingangkommen des Wirtschaftslebens immer mehr zu. Die Zufuhrbahnwagen sind besonders in den frühen Abendstunden stets überfüllt. In dankenswerter Weise werden meistens zwei Anhängewagen auf dem Reymont-Platz in Lodz eingesetzt. Auf der Haltestelle Chocianowice wird aber ein Anhängewagen zurückgelassen, und zwar ganz gleich, ob der dritte Wagen besetzt ist oder nicht. Am Magistratsgebäude in Pabianice wird dann auch der zweite Anhängewagen zurückgelassen. Die meisten Reisenden (größtenteils Kaufleute mit großen Paketen) fahren aber bis zur Johannisstraße oder bis zur Haltestelle Kindler, so daß dann in der Regel im Motorwagen eine beängstigende Enge herrscht. Wie leicht kann es dadurch zu Unfällen kommen. Ein Anhängewagen auf der ganzen Strecke mehr eingesetzt, und dieser Uebelstand ist behoben. Die Leitung der Zufuhrbahn würde sich dadurch den Dank aller ihrer Fahrgäste erwerben.

Hilfeleistung an die Warschauer Deutschen

Jeder will heute ein Deutscher sein!

Die „Deutsche Lodzer Zeitung" hat wiederholt — zuletzt am Sonntag — von der umfassenden Arbeit der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt in Warschau berichtet, die durch Einsatz des Hilfszuges Bayern die hungernde Bevölkerung in großzügigster Weise verpflegt. Heute soll davon berichtet werden, wie die Arbeit für den Reichs- und Volksdeutschen der ehemaligen polnischen Hauptstadt vor sich geht

Seit dem 30. September wird die notleidende Bevölkerung der ehemaligen polnischen Hauptstadt durch die NSV mit Lebensmitteln versorgt. Täglich rollen Dutzende von großen Lastkraftwagen mit Brot und warmem Essen, das vom Hilfszug Bayern bereitet wird, in die Stadt.

Parallel mit dieser auf Befehl des Führers erfolgenden Betreuung geht die Erfassung der Reichs- und Volksdeutschen, die noch in der Stadt leben.

Im Gebäude des Deutschen Klubs in der Fredro-Straße 6, das nur leicht beschädigt ist, wenn auch zunächst so ziemlich sämtliche Fensterscheiben fehlten, hat sich vorläufig die Dienststelle des NSV.-Sonderbeauftragten für die Stadt Warschau eingerichtet. Hier melden sich von morgens bis zum Spätnachmittag die Deutschen der Stadt, um eine rote Ausweiskarte zu erhalten, die sie zum laufenden Empfang von Lebensmitteln und kräftigem warmen Essen berechtigt. Beides wird ebenfalls im Deutschen Klub ausgegeben.

Durch die Ausgabe der roten Ausweiskarten war von allem Anfang an die Anlage einer Betreuerkartei möglich, die einen genauen Ueberblick über Zahl, Art und Verteilung des deutschen Elements in der Stadt ermöglicht und zugleich eine Uebersicht über den Umfang der Lebensmittelzuteilung im Einklang mit den heranrollenden Mengen gibt.

Um eine gerechte und zweckmäßige Zuteilung zu erreichen, sind mehrere Verpflegungsgruppen eingerichtet worden; ihre Einteilung ergibt sich aus der Kopfzahl der Familien unter besonderer Berücksichtigung des Alters etwa vorhandener Kinder. Daraus wieder ist zugleich der Bedarf an bestimmten Lebensmitteln zu ersehen. Empfangsberechtigt sind — wie gesagt — nur Inhaber einer roten Ausweiskarte, und diese wiederum erhalten grundsätzlich nur Reichs- und Volksdeutsche. Die übrige Bevölkerung wird ja durch 14 öffentliche Verpflegsstellen (einschließlich Praga) versorgt.

*

Die Nachprüfung der Angaben der sich Meldenden ist nicht immer ganz einfach. Kamen am ersten Tage der Erfassung mit verschwindenden Ausnahmen wirklich nur Reichs- oder Volksdeutsche, so mischten sich an den folgenden Tagen immer mehr volksfremde Elemente unter die Wartenden, ja hin und wieder sogar Juden. Sie hofften, durch irgendeinen Dreh doch zu einer Ausweiskarte zu gelangen.

Selbstverständlich erfordert diese nun einmal gegebene Tatsache eine genaue Ueberprüfung der Angaben, so großzügig dabei auch im einzelnen vorgegangen wird. Daß irgendeine frühere Parteizugehörigkeit hierbei nicht entscheidend sein kann, versteht sich von selbst. Maßgeblich ist zunächst einzig der Nachweis der Volkstumszugehörigkeit.

Aber auch das ist oft schwierig und die Zahl der Grenzfälle ist verhältnismäßig groß. Zweifelsfälle kommen häufig vor. Sie werden dann meist positiv entschieden.

In den allermeisten Fällen werden natürlich polnische Ausweispapiere — vor allem Paß und Wehrpaß — vorgelegt. Sie erlauben meist ein eindeutiges Urteil, während irgendwelche kirchlichen Papiere keineswegs immer die wirkliche Volkstumszugehörigkeit erkennen lassen.

Ja nicht einmal die Sprache ist hier immer ein unbedingter Beweis. Es gibt viele Polen, die sehr gut deutsch sprechen und alle möglichen, scheinbar ausreichenden Papiere vorzeigen, wie es andererseits Volksdeutsche gibt, deren deutsche Sprachkenntnisse leider nur noch recht mäßig sind und deren Dokumente den Prüfern ebenfalls manchen Kummer bereiten. Unter diesen Deutschen wieder finden sich dann manche, die das Eiserne Kreuz 1914 vorweisen, den Nachweis der Teilnahme am Weltkrieg in deutschen Regimentern erbringen können. Auch hier wird großzügig entschieden. Einige Reichs- und Volksdeutsche aus Warschau haben sich von Beginn an als Helfer zur Verfügung gestellt, und mit Hilfe ihrer lokalen und sprachlichen Kenntnisse gelingen dann fast stets auch die schwierigsten Ermittlungen.

Unter den Volksdeutschen, die die NSV betreut, befinden sich Bauern aus der nächsten Umgebung Warschaus. Sie sind trotz ihres Besitzes arm wie eine Kirchenmaus, denn Scharen von Flüchtlingen aus der Stadt stürzten sich auf ihre Aecker und gruben die Feldfrüchte aus, um den nagenden Hunger zu stillen. Viele andere Deutsche verfügen über nicht unbeträchtliche Geldmittel; sie nutzen ihnen gar nichts, denn es gab in den ersten Tagen nichts und gibt heute nur wenig zu kaufen. Die Umstände machen die Wiederingangbringung einer annehmbaren Marktversorgung hier schwieriger als anderswo, obwohl der Aufforderung der Militärbehörden, Agrarprodukte in die Stadt zu bringen, von den Bauern weit und breit in steigendem Maße nachgekommen wird.

Durch die Erfassung der Deutschen ist es indessen möglich, diesen reichlichere Lebensmittelmengen ohne vielstündiges Anstehen im Freien mit Sicherheit zukommen zu lassen. Wer von den Deutschen aber nicht aus Warschau stammt, wird nach Möglichkeit recht bald mit einem Sammeltransport nach seiner engeren Heimat geschickt.

Die Organisation der NSV jedenfalls hat sich auch in Warschau wiederum aufs beste bewährt.

Kameraden, herhören!

Das **Jungvolk** tritt morgen, Mittwoch, zu folgenden Zeiten und an folgenden Orten an:

Fähnlein Nord und Fähnlein Zubardz
um 16 Uhr, Skarbowastraße 28.

Fähnlein Mitte (I und II) und Fähnlein Ost
um 17 Uhr, Missionssaal zu St. Johannis,

Fähnlein Süd und Fähnlein West
um 18 Uhr, Napiorkowskistraße (SKS-Platz).

Die Fähnlein- und Jungzugführer sowie deren Stellvertreter erscheinen am gleichen Tage um 19 Uhr zur **Führerbesprechung** im Heim, Sienkiewiczstr. 26.

Flaggenhissung

Frohes Fest in einer Fabrik

Mit hoher Geschwindigkeit fahren wir auf der verhältnismäßig guten Straße, die zu der Fabrik führt, die am Sonntag ein Fest von ganz besonderer Art beging.

Marschmusik tönt uns vom Tor des Werkes entgegen. Der Werkschutz ist angetreten, um die auswärtigen Gäste zu empfangen. Der zeitweilige Leiter des Werkes, ein Volksdeutscher, spricht die einleitenden Worte. Es ist eine schlichte Feier, diese Flaggenhissung auf einer einstmals polnischen Fabrik. Mit dreifachen Heil auf den Führer schloß die Feier und während die deutschen Lieder erklingen, steigt an dem Mast das Hakenkreuzbanner empor.

Einige Augenblicke später vollzieht sich der gleiche feierliche Akt auf dem zum Werk gehörigen Gutshof, wo zahlreiche Volksdeutsche den geschichtlichen Augenblick miterleben. Auch Soldaten sind anwesend. Sie haben sich zusammengefunden, die Brüder aus dem Westen und wir Landsansässigen aus dem Osten, Befreier und Befreite

Während der nun eintretenden Pause können wir einige Worte mit dem zeitweiligen Leiter des Werkes sprechen. Durch sein tatkräftiges Eingreifen hat er sowohl das Werk als auch die Vorräte gerettet. Die Polen hatten die Fabrik lange vor dem Anmarsch der Deutschen verlassen und die Anlagen dem Betätigungsdrang der polnischen Bevölkerung überlassen. Die polnischen Bauern haben auch davon entsprechend Gebrauch gemacht und viel wertvolles Gut mitgehen lassen. Schließlich fand sich ein Deutscher aus der Umgebung, der mit Hilfe von anderen Volksgenossen den Schutz des Werkes übernahm. Bis zum Eintreffen der deutschen Soldaten vergingen noch schwere Tage, in denen der Werkschutz auf sich selbst und ein einziges Gewehr angewiesen war.

Um das wichtige Werk im Betrieb zu erhalten und den vielen Arbeitern die Lebensmöglichkeit nicht zu nehmen, begann der Verteidiger des Werkes mit dem Verkauf einiger Vorräte. Dadurch gingen dem Werk die notwendigen Kapitalien zu, die nötig waren, um die rückständigen Löhne zu bezahlen und dringende Schulden der ehemaligen Fabrikleitung abzutragen.

Am Nachmittag waren die Soldaten mit den Volksdeutschen zu einem Fest vereint. Ein Dorforchester sorgte für denb notwendigen Schwung. Nach dem Dienst und der Arbeit machten sich die Versammelten ein paar vergnügte Stunden. Nirgends konnte man die Verbundenheit der Soldaten mit den Volksdeutschen besser beobachten, als hier.

Briefkasten

Sämtliche Anfragen sind auf der **Briefhülle** mit dem Vermerk „**Für den Briefkasten**" zu versehen. Ferner muß der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und, falls Erkundigungen eingeholt werden müssen, eine Briefmarke für 60 Groschen beigelegt sein. Briefliche und telefonische Auskünfte werden grundsätzlich nicht erteilt. Anonyme Anfragen sind zwecklos.

H. Z. Wohl schön empfunden, aber leider nicht druckreif.

O. P., Ruda Pabianicka. Ihre Zuschrift ist entsprechend weitergeleitet worden. Ueber das Schicksal Ihrer Söhne, die im polnischen Heer gestanden haben, dürfen Sie für den Fall, daß sie in deutsche Gefangenschaft geraten sind, durchaus beruhigt sein: sie werden gewiß keinen Mangel leiden.

S. O. Unter Renegaten verstehen wir Abtrünnige, Verleugner, ja ausgesprochene Feinde ihres Volkstums.

M. B. Vielen Dank, aber leider ungeeignet.

H. F. Sofern nicht noch eine besondere Verordnung ergehen sollte — nein!

In freier Stunde

Das Antlitz des Alters / Von Jakob Kneip

Zu allen Zeiten sind Maler, Bildner und Dichter nicht müde geworden, die Schönheit und den Zauber der Jugend darzustellen; und sicher haben solche Gestalten für die Schaffenden wie für die Schauenden etwas Verlockendes. Das Antlitz des Alters hat nichts von dieser Schönheit der Jugend. Aber ein anderes ist es, das uns vor diesem Antlitz stille stehn, ja, oft in Ehrfurcht erschauern läßt. Erich Retzlaff hat mit erstaunlicher Findigkeit und mit wahrhaft künstlerischem Blick die Gesichter dieser Menschen auf die Platte gebannt. Ihm gebührt Dank, daß er uns wieder den tiefen Gehalt und die oft so eigentümliche Schönheit, die im Antlitz des Alters verborgen liegt, nähergebracht hat, jene Schönheit, die in ihrer bald herben, bald traurigen, oft aber auch wunderbar verklärten Art der Schönheit der Jugend so ganz unähnlich, ihr dafür aber an Tiefe, Mannigfaltigkeit und Macht des Ausdrucks weit überlegen ist.

Wie ich diese Menschen nacheinander betrachte, taucht vor mir das Bild so vieler verrunzelten und verhutzelten Weiblein auf, wie ich sie in den Winkeln, auf den Hausschwellen und sonstigen Plätzen mancher entlegenen italienischen Bergnester getroffen habe. Wie



Zeichnung: Köppler-Lodz

faßen sie da, den Blick in die Ferne gerichtet. Und jene alten Bauernväterchen und -mütterchen aus meinem Hunsrückdorf, deren Gesichter mir aus Kindheitstagen noch heute vertraut und nahe sind! Seltsam, wie deutlich sie alle noch vor mir stehn; das Bild der damaligen Dorfjugend um mich her wirkt nur schwach und verschwommen gegen die eindringliche, unverlierbare Sprache dieser Gestalten, deren Blick, Haltung, Geste, ja deren Stimme mir noch heute wie die meiner jetzigen Umwelt gegenwärtig sind.

Da steht allererst Simmesvater, der alte Schmied, hinter seinem schweren Amboß in der dunklen Schmiede und schwingt den Hammer. Er schwingt ihn mit ruhiger Sicherheit und Kraft; und sein großes, graubärtiges Gesicht, vom Kohlenfeuer der nahen Esse beleuchtet, ist wie die Bewegung seines Arms. Auf den ersten Blick erscheint wohl dies berußte Gesicht rauh und hart; aber unter den buschigen Brauen blicken zwei gütige Augen hervor; und bei allem Ernst und aller Wortkargheit, die in seinem Wesen lag, war dieser alte Schmied doch der Freund, ja der gute Vater für uns Dorfbuben, ließ uns lächelnd in der Schmiede mit seinen eigenen Buben herumtummeln, den großen Schleifstein drehn und manche andere Handreichung tun.

In der Nachbarschaft der Schmiede aber wohnte jene hexenhafte „Backesbas", eine alte Witwe, die wir alle fürchteten. Ihre Kinder hatten sie verlassen, und sie hauste allein mit einem unverheirateten, kindischen Bruder in dem schmutzigen und verwahrlosten Hause. Ich habe nie ergründen können, was ihrem Gesichte diesen harten, fanatischen Ausdruck gab. War sie von einem bösen Geiste beherrscht? Oft glaubten wir wirklich daran, wenn der wilde Zorn aus ihren im Alter noch so dunkelglühenden Augen schoß und ihr ledergelbes, knochiges Gesicht unheimlich verzerrte. Und wir waren doch nur auf ihrer Wiese über den Pfad gesprungen oder hatten in ihrem steinigen Acker am Berghang nach Schneckenhäuschen gesucht.

Es gab unter den alten Frauen des Dorfes freilich nur wenige, in deren Gesicht sich uns ein solcher Geist des Bösen und Feindseligen zeigte. Wieviel alte Bauernmütterchen aber waren dafür im Dorf, deren Augen uns Kindern voll Milde und Güte entgegenstrahlten, wo immer wir uns zu ihnen fanden! Ich seh sie auf der Schwelle oder auf der Bank vor dem Hause in der milden Sonne sitzen. Die andern sind im Feld. Doch sie, die alten Mütterchen, hüten das Haus und treiben daheim ihr stilles Gewerk; schauen zuweilen von ihrer Arbeit auf, um nach den Kleinen zu sehn, den anvertrauten, die auf den besonnten Dorfplätzen und zwischen den Gärten spielen. Hühner gackern in den Höfen, dann brüllt eine Kuh, und wenn die Sonne sinkt, heißt es das Mahl bereiten für die andern da draußen; Stube, Küche und Flur müssen sauber und ordentlich stehn, wenn sie heimkommen; dann aber, wenn der Angelus läutet, erheben sich ihre Gedanken zum Gebet; ach, sie erheben sich leicht von dieser harten, mühevollen Welt; denn in ihren Augen steht es geschrieben: eine andere Welt ist ihnen nahe.

Unter den Bauern des Dorfes aber war es nach Simmesvater, dem Schmied, vor allem der Hummesbauer, dessen Blick mir noch lange durchs Leben nachgegangen ist. Jahrelang saß der Alte mit gelähmten Gichtbeinen, einen Krückstock in der Hand, in seinem Lehnstuhl in der großen, hellen Stube. Ich habe ihn eigentlich nie anders gekannt. Aber nicht wie ein gelähmter, hilfloser Mann — wie ein Herrscher auf seinem Thron saß er dort und lenkte von diesem Sitz aus das ganze Bauernwesen auf seinem Hofe. Seine scharfen grauen Augen sahen alles, was im Hofe vorging; sie sahen durch Türen und Wände. Und seine Ohren hörten jeden Laut in Haus, Scheuer und Stall. Er lauschte auf das Scharren der Hufe im Pferdestall; er kannte genau den Laut der brüllenden Kuh, wenn sie vor dem Kalben stand; er hörte, wenn eine Maschine falsch lief oder nicht geschmiert war; er wußte, wenn Knecht und Mägde die Zeit verschwatzten; er kannte die Stimme jedes Bauern im Dorf, jedes Händlers und Hausierers, wenn sie draußen in den Hof traten. Und besser als alle Kalender und Wetterpropheten wußte er Bescheid über Wetter und Wind und gab danach für Saat und Ernte genaueste Anordnungen.

Wehe aber, wenn die Augen unter den hochgewölbten, borstigen Brauen im Zorn blitzten. Die helle, harte Röte seines Gesichts erschien dann noch härter; und die Muskeln an Hals und Gesicht, die noch immer so schroff und steil zu dem wirren, grauen Haar hinaufstrebten, strafften sich unheimlich drohend empor.

Ja, man fühlte, wenn man diesen Bauern sah: selbst der Tod wird noch mit ihm zu ringen haben, bis er ihn völlig gebrochen hat.

Doch da taucht mir zwischen den hageren, knochigen Gesichtern dieser Bauernväter noch das lachende Mondgesicht von Hannappel, dem Schuster, auf. O, er war ein rechter Pfiffikus, dieser alte Spaßmacher. Sein Haus lag etwas tiefer als die Dorfstraße, und schon von weitem sah man seine Glatze und sein fettes, glänzendes Gesicht durch das Fenster heraufschimmern. Kam man näher, so konnte man auch ein Paar lustige, neugierige Augen erkennen, die voll Spott und Schelmerei jeden musterten, der da auf der Straße vorüberzog. Und zwischen den Häusern des Dorfes, zwischen den Gesichtern der Bauern und Bäuerinnen drängen sich mir nun auch die verwahrlosten Gesichter alter Hausierer, Bettler und Landstreicher hervor. Manches dieser Gesichter hatte für uns Kinder etwas Unheimliches, Furchterregendes. Hunger und Elend, aber auch Leidenschaft und Verbrechen standen oft darin zu lesen, und das unstete Leben dieser Menschen, das dem unsern so ganz unähnlich war, bewegte sich in unserer Phantasie und in unseren Träumen voller Gewalttaten, Verbrechen und gefährlichen Abenteuern.

Draußen im Lande gehen die Bäche und Ströme ihren ewigen Lauf. Die Wälder haben sich noch ihre große Ruhe bewahrt; Sonne, Mond und Sterne und der Wechsel der Jahreszeiten bestimmen noch das Leben der Menschen, die hier wohnen, und alles dies schafft ihren Tagen das ruhige Gleichmaß, erhält ihrer Seele die stille Einfalt und prägt sichtbare Zeichen in ihr von Wind und Wetter gehärtetes Gesicht.

Die Menschen der Städte aber werden in steter Unrast dahingetrieben. Wie vielen fehlt die Sonne, die ihre Gesichter bräunt, der herbe Wind, der ihre Züge härtet! Und ein gehetztes Leben macht allzuoft ihre Seelen vor der Zeit schwach und mürbe und ihre Gesichter weich und schlaff. Viele auch zerreiben sich derart zwischen Arbeit und Genuß, daß ihre Lebenskraft zerbricht, noch ehe das Alter herannaht; die meisten aber läßt das ruhelose Treiben der großen Städte gar nicht mehr zur Einkehr und Selbstbesinnung kommen. Sie verlieren gleichsam ihren Inhalt; ihre Seelen verkümmern; und ihr Auge und Antlitz wird alsbald von ihrer inneren Leere trauriges Zeugnis geben. Das Alter naht ihnen nicht als Gnade und Geschenk des Himmels. Es erglänzt auf ihrer Stirn nicht mehr als friedliche Heiterkeit, Güte und Weisheit, und verleiht ihrer Haltung und Geste, ihrer Stimme und ihrem Blick nicht mehr jenes unbeirrbare Gleichmaß, jene überlegene Sicherheit und Würde, die uns vor dem ungebrochenen Alter oft mit Bewunderung und Ehrfurcht erfüllt.

Aber begegnen wir nicht auch heute noch in den Städten täglich und auf all unseren Wegen Männern und Frauen, in deren Zügen das Leben mit seinen Kämpfen, Erhebungen und Demütigungen, Leiden und Leidenschaften eine sichtbare Spur hinterlassen hat? Ist der Lebenskampf dieser Menschen nicht sogar tausendmal aufregender und erbitterter als der im Gleichmaß dörflicher Ruhe dahinlebenden Landleute? Muß nicht die Spur dieser Erschütterungen ihren Gesichtern einen tieferen, ja oft ergreifenden Inhalt verleihen?

Und wieviel Einsame gibt es auch in den großen Städten; Menschen sogar, die viel einsamer leben, als es ein Dörfler je vermag. Wieviele auch, die schon durch ihren Beruf, ihre geistige Arbeit oder durch den Dienst am Mitmenschen zur Sammlung, zur geistigen Disziplin und zur Vertiefung und Veredlung ihrer seelischen Kräfte gezwungen werden. Tausende auch, denen die Hingabe an eine große Aufgabe, die Begeisterung für ein großes Werk, der fanatische Kampf um eine Idee aus dem Auge leuchtet und ihrem Antlitz eine unverwischbare Prägung verleiht. Je höher aber die Zahl der Jahre steigt, desto deutlicher wird diese Prägung, desto bedeutender der Inhalt sein, den uns ein solches Antlitz zeigt.

Aber ach, der Menschen in diesen Städten sind zu viele. Was bedeutet noch der einzelne in diesen Massen, und sei ihm ein noch so großes oder erschütterndes Schicksal ins Angesicht geschrieben!

Und dennoch: wir müssen solche Menschen wieder suchen auf den Straßen und Plätzen der großen Städte; wir müssen auch inmitten der hastenden Menge wieder ein Auge haben für dies so von Lebensinhalt, Schönheit und Größe erfüllte Antlitz des Alters — und wir werden bald mit Ueberraschung erkennen, daß es uns auch im Gewühl der Städte noch täglich begegnet.

Der kann nichts gutes tun, den nichts freut;
kann nicht sündigen, wer schon zuvor bereut.
Wer nichts mehr haben will und liebt,
und alles vergibt, verzeiht —
er wandert fort und wandert allein
und wandert vom Leben weit.

Richard Euringer

Kunst und Kultur

Kleine Chronik der „Deutschen Lodzer Zeitung"

Die Restaurierungswerkstätte der Zentralstelle für Denkmalsschutz in Wien ließ eins der vorzüglichsten Holzbildwerke der ersten Hälfte des 15 Jahrhunderts seinem ursprünglichen Zustand wieder angleichen. Von sachverständiger Hand wurden die in späterer Zeit an dem Kunstwerk vorgenommenen Verunstaltungen beseitigt. Es handelt sich um eine lebensgroße Statue der Muttergottes, die in Lindenholz als starkes Hochrelief gearbeitet ist und aus der Filialkirche von Inzersdorf bei Schlierbach (Oberdonau) stammt. Nach Franz Kieslinger gehört der Meister der Inzersdorfer Muttergottes dem Kreis oberösterreichischer Holzbildhauer an, die in Linz und Umgebung gearbeitet haben. Das Entstehungsjahr ist zwischen 1430 und 1440 anzusetzen.

*

Der Park von Schloß Hof im Marchfeld in der Umgebung von Wien, das in den Jahren 1725 bis 1729 von dem Barockbaumeister Johann Lukas v. Hildebrandt für Prinz Eugen erbaut worden ist, soll nach einem Entschluß der Heeresbauverwaltung in seinem ursprünglichen Zustand wiederhergestellt werden. Bei der Umwandlung des Schlosses in eine Reitschule zu Ausgang des 19. Jahrhunderts sind die Plastiken des Parks sowie die schmiedeeisernen Tore entfernt und an anderen Orten untergebracht worden. Es wird möglich sein, einen großen Teil dieser Objekte für die Neugestaltung wieder herbeizuschaffen.

*

Frankfurt a. M. konnte kürzlich durch Erwerb von 20 000 Originalsiegeln seine städtischen Sammlungen um einen neuen wertvollen Beitrag bereichen. Schöpfer der Siegelsammlung war der badische Staatsminister Johann Freiherr v. Türkheim, ein Verwandter der Lilli Schönemann. Ein besonders wertvolles Stück der Sammlung ist das Siegel des Frankenkönigs Childerich I. († 481) aus dem Hause der Merowinger.

*

Grabungen des Trierer Landesmuseums im Hunsrück haben den Grabhügel eines vornehmen Treverers freigelegt. Das Fürstengrab enthielt unter anderm eine mit Korallen verzierte Vogelkopf-Fibel, einen ziselierten Gürtelhaken mit einer Maske und Bronzedecken aus Etrurien.

*

In der Marienstiftskirche in Lich, Oberhessen, wurden die altdeutschen Grabbildnisse von Kuno von Falkenstein und Anna von Nassau aufgestellt.

*

Das Kestner-Museum in Hannover kann in diesem Jahre auf sein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Den Grundstock bilden die wertvollen Sammlungen Georg August Kestners, die ein Erbe der Stadt Hannover zur Errichtung des Museums überlassen hat. Georg August Kestner, ein Sohn der von Goethe in „Werthers Leiden" verewigten Charlotte Buff, ist als hannoverscher Diplomat in Rom im Jahre 1853 gestorben. Unter dem Ehrenvorsitz des preußischen Kronprnizen gründete Kestner das Deutsche Archäologische Institut in Rom. Die wertvolle Kunstsammlung von Gemälden und römischen Altertümern bildet nun den Hauptbestand des Museums in Hannover, der in den vergangenen 50 Jahren eine nach vielen Seiten gehende Bereicherung erfahren hat. Zur Zeit wird in seinen Räumen eine Sonderausstellung deutscher Radierer und Kupferstecher gezeigt.

*

In Nürnberg wurde der von dem berühmten Baumeister Peter Flötner im Hause des Handelsherrn Leonhardt Hirschvogel 1534 geschaffene „Hirschvogelsaal", ein Hauptwerk der deutschen Renaissance, mit aller Sorgfalt wiederhergestellt und zugänglich gemacht.

Raub im Rheingold-Expreß

Von Frank Marquardt

26. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

In waghalsigem Gleitflug, der einem Sturzflug glich, mußten sie niedergehen. Dreißig Meter über der Erde fing der Pilot die Maschine ein, daß das Höhensteuer in Todesnot ächzte.

Da standen sie also in einem holperigen Sturzacker und starrten den bockigen Apparat an. Erras schimpfte laut in allen Tonarten.

Sauerei! Was ist los? Was hat das elendige Biest, das elendige? Wir müssen hochgehen. Und wenn wir dabei in die Binsen gehen!"

Der Pilot, fest, bedächtig, ein Schweizer, klopft den Motor ab, behorcht ihn, sieht ihm in den Hals. Wo hat er denn sein Wehwehchen? Die Diagnose ist einfach: zwei verrußte Zündkerzen! Verstopfung, Arterienverkalkung, Schlaganfall!

Erras verliert die Sprache über die Bummelei und ringt sich nicht einmal den Ausdruck ab, den der „Saupreiß" für die gelockerten Sicherungen des Genua—Luzern-Expreß, im Gotthardttunnel bei der Hand hatte.

Zum Glück sind neue Kerzen im Werkzeugkasten. Als die Kiste wieder in Schuß ist, braust gerade in einer Entfernung von einem Kilometer der Rheingold vorüber, den sie bereits überholt hatten. Die wichtige Frage erhebt sich: wer wirft den Propeller an?

Erras und Krüger wollen schon Hälmchen ziehen, wer von ihnen zurückbleiben muß, um der Maschine zum Flug zu verhelfen da, kommt der Pilot auf den nahen Gedanken, zwei Telegraphenarbeiter herbeizurufen, die an der unteren Straße an der Leitung herumgebastelt und über dem Flugzeug ohnehin schon ihre Arbeit vergessen haben.

Man winkt ihnen zu, und sie kommen also. An Erras' Fingern flattert ein Zehnmarkschein: „Wer wirft dafür die Kiste an?"

Da spucken sie gleich alle beide in die Hände: „Alloh hopp, Heiner, das Ding werre mer schunn mache!" waschechter Pfälzer Dialekt.

„Es kann nur einer anwerfen", sagt der Pilot.

Keiner will zurücktreten. Zehn Mark sind zehn Mark. Da dämpft Erras mit einem zweiten Zehnmarkschein den Eifer: Jeder soll zehn Mark haben, ob er anwirft oder nicht. Da treten sie beide zurück: Bitte sehr, nach Ihnen! — So ein Propeller kann tückisch sein und einem eins auf den Detz hauen. Erras bestimmt jetzt einfach den Mann, der ihm am geeignetsten erscheint.

Die Maschine wird auf eine Wiese gerollt, die einen guten Start zuläßt. Die drei verstauen sich wieder. Der Propeller wird angerissen, der Motor donnert, die Maschine rollt, gleitet, steigt, fliegt. Richtung Mannheim. Man sieht schon den Dunst über den zahlreichen Schloten der Stadt.

Kurz hinter Mannheim haben sie die weiße Schlange wieder vor sich. Sie fliegen also nach Mainz. Landen glatt auf dem Flugplatz, den der Pilot kennt. Der wird entlöhnt. Erras und Krüger werfen ihr Lederzeug ab. Brausen in einem Auto zum Bahnhof. Lösen Fahrscheine bis Koblenz. „Weiter brauchen wir vorerst nicht zu fahren," meint Erras bestimmt. Stehen auf dem Bahnsteig.

Erras tritt von einem Fuß auf den anderen. Er ist sehr erregt. Noch drei Minuten! Er wird Florence wiedersehen. Mein Gott, Florence...! Es ist ihm, als kenne er sie schon recht lange, so sehr hat er sich in Gedanken mit ihr beschäftigt in diesen achtundvierzig Stunden, die er sie tatsächlich kennt. — Soll Krüger sie wirklich verhaften? denkt er und spürt deutlich das Sträuben in sich. Dann denkt er auch an Helge und wird ruhiger dabei.

Langsam bremst in die Halle der Koloß, den sie in Luzern abfahren sahen. Die Fenster gleiten vorüber. Erras' Augen suchen vor allem Florence. Aber erst sieht er hinter einem Fenster des ersten Wagens Helge vorbeihuschen. Sie sieht ihn und fährt in die Höhe, als habe sie ein Gespenst erblickt. Er hebt die Hand zum Gruß. da ist sie schon vorbei.

Etwas langsamer kommt der zweite Wagen, und da ist — Florence! Auch sie sieht ihn, muß eine tiefe Verbeugung ironischer Höflichkeit sehen und neigt gelassen, nicht im mindesten überrascht oder beunruhigt, den Kopf. Wieder wundert er sich, wie hervorragend sie sich zu beherrschen versteht. Ja, das ist eine Abenteuerin von ganz großem Format.

Der Zug hält mit der Harmonika zwischen dem zweiten und dritten Wagen vor Erras und Krüger. Rasch steigen sie in den zweiten Wagen — der Rheingold hat keine Zeit, er hält nur eine Minute. Keiner hat Mr. Edgar Taylor gesehen, der im dritten Wagen sitzt. Aber er hat gerade noch sie in den Gesichtswinkel bekommen und ist gewarnt, wenn er tatsächlich was auf dem Kerbholz und in seinem Gipskopf hat. Unt tatsächlich scheint er das zu haben, denn zum ersten Male auf dieser Reise zeigt sein Gesicht Bestürzung, die nicht etwa gespielte Aengstlichkeit ist. (Fortsetzung folgt).

Gebrauchten Dauerbrandofen m. Koksbeheizung zu kaufen gesucht. Adresse angeben in der D. L. Ztg. unter „O. M." 3705

Komplett eingerichtete Geschäftsräume, mit deutschen Agenturen, im Zentrum der Stadt, zu verpachten. Off. unter „H. B." an die Gesch. der D. L. Ztg. 3719

Herrenzimmer u. Speisezimmer, modern u. gut erhalten, **zu kaufen gesucht.** Angebote unter „M. 4" an die Gesch. der D. L. Ztg. erbeten. 3738

Deutsche Bücher, antiquarisch, billig bei **Paul Mix,** Buchhandlung, Petrikauer Str. 108, im Hofe. 3723

Gebrauchte Möbel zu verkaufen: Küchenkredenz, Bücherschrank, Meyers Lexikon, Tische, weiße Korbmöbel, Korbbettstelle. Adresse zu erfragen in der Gesch der D. L. Ztg. 3782

Kaufe gebrauchte **Schreibmaschinen,** Erwin Stibbe, Lodz, Petrikauer Str. 130. 7373

Ab sofort zu vermieten **2 Zimmer und Küche,** mit Bequemlichkeiten, in einem stillen Hause. Zelenskistr. 16. Zufahrt mit der Elektrischen Nr. 14 bis zu Różana. 3715

2 Zimmer u. Küche mit sämtlichen Bequemlichkeiten, in neuem Hause zu vermieten. Zu erfragen b. Wärter Kollataj-Straße 11. 3712 3712

Schön möbl. Zimmer, mit allen Bequemlichkeiten, bei deutscher Familie, sofort zu vermieten. Gluwnastr. 59, W. 7. 3714

Möbliertes Zimmer, separater Eingang, Stadtmitte, zu mieten gesucht. Offerten unter „514" an die Gesch. der D. L. Ztg. 3744

Geschäftslokal in der Petrikauer Straße, Abschnitt Narutowicza—Nawrot, 2 Schaufenster, von bekanntem Kaufmann gesucht. Offerten unter „K." an die Gesch. d. „D. L. Z."

Reichskreditkasse. In der Nähe der Kosciuszko-Allee wird ein **möbl. Zimmer** mit Bad und Bequeml. bei deutscher Familie zu mieten **gesucht.** Angebote abzugeben in der Reichskreditkasse, Kosciuszko-Allee 63. 7371

Kaufe billig eine gebrauchte **Schreibmaschine.** Lodz, Warszawskastr. 6, W. 2. 3741

Frische Hefe aus Wola Krystoforska im Klein- und Großverkauf zu haben Kilinskistraße Nr. 147, Ecke Orla. 3736

Porträts in Oelfarben malt billig **Teodor Kotwicki,** Lodz, Srebrzynska 15. 3739

Damenschneider **Jan Kawiorski,** Lodz, Kilinskiego 109, Tel. 248-45 Herstellung von **Mänteln, Kostümen, Pelzen** aus eigenen und unvertrauten Stoffen. 3707

Personalausweis auf den Namen **Alma Klink** verlorengegangen. Zurückerstatten Radogoszcz, Jagiellonska 13, beim Wirt. 3735

Personalausweis auf den Namen **Ewald Neumann** verloren gegangen. Abzugeben im III. Zug der Lodzer Fr. Feuerwehr, Przejazdstr. 5. 3730

Sparbuch der Bank Lodzer Industrieller Nr. 80762, auf den Namen **Gustav Neujahr,** Okrzei 18, sowie 2000 Zloty Bargeld gestohlen. Obiges Sparbuch wird für ungültig erklärt. 3733

Zementieren und Härten
von Auto-, Maschinen- und Werkzeugteilen
Lohnhärterei
Gebr. Gerhard u. Ernst Pawlowitsch
Lodz, Radwańska-Strasse 36

KAROL FOERSTER
Lodz, Zamenhofstr. 23, Fernsprecher 142-82, 261-82
Grosshandlung für Boden- und Wandbelag-Platten, Steinzeugwaren, Dauerbrandöfen, Gas- und Kohlenherde und andere Bauartikel.
Ausführung aller Plattenverlegearbeiten.

Gardinenstoffe
Kleinverkauf zu Fabrikpreisen
im Fabriklager der Firma
KARL HEINEN & Co.
Geöffnet von 8–12 u. 1–4 Uhr
Przędzalniana-Strasse 35.

Nach meiner Rückkehr aus polnischer Verschleppung habe ich mein Werk wieder in Betrieb gesetzt, was ich meiner werten Kundschaft hiermit zur Anzeige bringe.
Mein reiches Lager an sämtlichen Materialien setzt mich in die Lage,
Webeblätter und Webegeschirre
in allen Ausführungen in bekannter Qualität meinen werten Kunden wieder zu liefern.
Webutensilien-Fabrik
BRUNO THIELE
Inhaber: Artur Thiele.
Lodz, Straße des 28. Schützen-Reg. 65. Fernsprecher 219-02.

Dr. med.
Edmund Eckert
Haut- und venerische Krankheiten
empfängt: 12—1 und 5—8
Pieracki-Str. 5

Zahntechniker
Adolf Schwalbe
Łódź,
Żwirki (Karola) 8
Telephon 156-54
empfiehlt sich zur Ausführung jeglicher Aufträge.

Heft 4 der Schriftenreihe „Unsere Heimat" von A. Breyer
Zur Geschichte von Sompolno u. Umgebung
ist im Preise von Zl. 1,20 zu haben in der Geschäftsstelle der „Deutschen Lodzer Zeitung", Petrikauer 86.

Bitte den Herrn Leutnant der früheren polnischen Armee, der mir Nachricht von meinem Mann **Alfred Rosenthal** aus dem Gefangenenlager in Radom gebracht hat, mich freundlichst nochmals zu besuchen. Meta Rosenthal, Lodz, Przejazdstr. 25, W. 25. 3729

Zurückgekehrte Angehörige des 6. schweren Artillerie-eRegiments (szósty P. A. C.), stationiert in Lemberg, werden höfl. ersucht, ihre Adressen im Laden E. Marz, Petrikauer Str. 142. abzugeben. 3724

Wer kann mir Auskunft geben über meinen Mann Karl Eugen Kühler, der als Reserve-Offizier (Pionier) bei der 18. Division in Łomza stand. Auskunft erbeten an Fr. E. Kühler, Glównastr. 97. 3726

Fa. W. Bartoszewicz, Lodz, Glówna 52, sucht eine **Verkäuferin** für Kolonialwarenladen. 3721

Handschuhstrickerinnen können sich melden Wulczanskastr. 127, rechte Off., 2. Stock. 3734

Schön möbl. sonniges Zimmer abzugeben bei volksdeutscher Familie. Sienkiewiczstraße 34, W. 23. 3740

Möchte mit 5000 Zloty einem Geschäft beitreten. Angebote unter „A. S." an die Gesch. der D. L. Ztg. 3709

Für die Stadtverwaltung Petrikau suche ich geeignete volksdeutsche

Behördenangestellte

und eine geübte **Maschinenschreiberin** (Deutsch u. Polnisch) in aussichtsreiche Positionen. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen sind an die Geschäftsstelle der D. L. Ztg. zur Weitergabe an den Stadtkommissar von Petrikau zu richten. 7376

Erste kaufmännische Kraft, Volksdeutscher, mehr als 25jährige kaufmännische Praxis, seit 14 Jahren selbständiger Leiter eines mittelgroßen Lodzer Unternehmens, Organisator, bilanzsicher, Korrespondent deutsch und polnisch — sucht sich umständehalber zu verändern. Bescheidene Ansprüche. Gefl. Angebote unter „Erste Kraft" an die Gesch. der D. L. Z. 3743

Stenotypistin

mit guten allgemeinen Kenntnissen ab sofort gesucht. Zu melden beim Landstraßenbauamt Lodz, Ogrodowastraße, früheres Wojewodschaftsamt, Erdgeschoß, Zimmer 54—55. 7374

Deutsche Schule sucht einen ehrlichen, fleißigen **Schuldiener.** Zu melden Kosciuszko-Allee 71. 3742

Volksdeutsche Wirtschafterin, mit perfekten Kochkentnissen, sucht stundenweise Beschäftigung. Nawrotstr. 49, W. 5. 3718

Ehrliches deutsches Mädchen für kleineren Haushalt gesucht. Geyer, Lodz, Sienkiewiczstraße 40. 3711

Ehrliches, deutsches **Dienstmädchen** für häusliche Arbeiten zum sofortigen Antritt gesucht. Nawrot 70, W. 1. 3725

Ein Laufbursche kann sich melden in der Farbwarenhandlung Przejazdstr. 4. 3717

Ehrliches deutsches **Mädchen** mit Kochkenntnissen für sofort gesucht. Wólczanskastr. 131, in der Bierhalle. 3679

Wenn die Völker erkennen würden . . .

Ein norwegischer Gelehrter über die europäische Lage

Das Oktoberheft der „Europäischen Revue" (Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart-Berlin) gibt wieder eine Reihe namhafter Persönlichkeiten Gehör. Die Aufsätze beschäftigen sich naturgemäß zumeist mit grundsätzlichen Fragen, die sich aus der augenblicklichen politischen Lage ergeben. Vor allem die Stimmen der neutralen Mitarbeiter des Heftes verdienen Beachtung. Zeigen sie doch, daß man auch im Ausland hinter den britischen Schlagworten den nackten Imperialismus erkennt.

Die Stellung der Neutralen

„Deutschland und die Neutralen" überschreibt Botschafter von Hassell seine Untersuchung über Begriff und Wesen der Neutralität, vom deutschen Standpunkt aus gesehen. U. a. schreibt er: „Die Neutralität legt den Neutralen bestimmte Pflichten auf. Pflichten, bei denen das eigene Interesse der am Konflikt unbeteiligten Staaten der wirksamste Motor sein sollte. Wieviel stärker diesmal die Stellung Deutschlands den Neutralen gegenüber ist als im Weltkriege, das liegt angesichts unserer offenen Türen nicht nur nach dem Norden, sondern auch nach dem Osten, Südosten und Süden auf der Hand.

Der gegenwärtige Krieg kann den unbeteiligten Staaten also Gelegenheit geben, sich der Lehren des Weltkrieges wie der Sanktionen gegen Italien zu erinnern und gegenüber Lockungen und Drohungen eine echte Neutralität zu behaupten. Es liegen viele Anzeichen dafür vor, daß die Gegner Deutschlands ganz ähnlich wie im Weltkriege bestrebt sind, durch Hineinziehen der Neutralen in ihre Front die sonst fehlenden Mittel, Deutschland niederzuringen, zu ersetzen . . . Deutschland muß aber darauf bestehen, daß neutrale Länder keine Maßnahmen der Gegner, vor allem keine Kontrolle der eigenen Wirtschaft und des eigenen Verkehrs, dulden, die mit einer gleichmäßigen Fortsetzung der Handelsbeziehungen zu beiden Parteien unvereinbar sind."

Unter der Ueberschrift „Zur europäischen Lage" nimmt der frühere jugoslawische Minister Dr. Ulmansky-Belgrad zu dem Problem Politik — Wirtschaft Stellung. Er verweist auf die geopolitischen Fehler, die bei den Friedensschlüssen begangen wurden, und fährt fort: „Einem geschichtlich geschulten Geiste mußte es klar sein, daß sich unnatürliche Zustände nicht ewig aufrechterhalten lassen, daß sie vielmehr mit der Zeit gerade zu neuen schweren Erschütterungen der Völkergemeinschaft führen müssen. Schließlich muß es doch allen Menschen einleuchten, daß einer nicht auf die Dauer auf Kosten des anderen oder der anderen leben kann und daß jedes Volk über diejenigen Existenz- und Entwicklungsmöglichkeiten verfügen muß, zu denen es sein kultureller, historischer und wirtschaftlicher Werdegang befähigt und berechtigt.

Jugoslawien und ganz besonders seine Wirtschaftler glauben an die Möglichkeit einer Welt der Ruhe und Ordnung, einer Welt der Arbeit und des Schaffens. Auf solchen Prinzipien hat Jugoslawien seine wirtschaftlichen Beziehungen zu Deutschland aufgebaut, und es hat dies nie bereut."

Großbritanniens Ziel

„Wir haben des öfteren die Geschichte der verschiedenen Staaten untersucht und sind immer wieder zu dem Ergebnis gelangt, daß es in Europa kein Land gibt, das in größerem Ausmaß und mit größerem Erfolg den Versuch gemacht hat, die Welt zu beherrschen, als England." So schreibt der norwegische Gelehrte, Dr. Dr. Hermann Harris Aall, besonders bekannt geworden durch seine Untersuchungen zur Kriegsschuldfrage. Er fährt fort: „Das wichtigste Mittel war England stets jene Herrschaft über die Meere, die in Wahrheit mit einer Rechtlosigkeit auf den Meeren gleichbedeutend ist. Denn der Ausübung dieser Herrschaft ist es ja eigentüumlich, daß das private Eigentumsrecht zur See nicht — wie es zu Lande der Fall ist — Achtung genießt . . . Aber dieser rechtlose Zustand könnte ja durchaus sein Ende finden, wenn sich der Kontinent zu einer gemeinsamen Politik zusammenschlösse. Die britische Politik hat diese Gefahr längst erkannt.

Als ein Mittel, einer Einigung auf dem Kontinent vorzubeugen, hat sie das Prinzip des Gleichgewichts der Mächte aufgestellt. Aber auch mit diesem Prinzip war es ihr keineswegs ernst . . . So läuft die britische Politik kurz gesagt darauf hin, daß die Sicherheit Englands die Unsicherheit Europas voraussetzt . . . Auch gegenüber den nordischen Staaten hat England das Prinzip der Zersplitterung mehrere Jahrhunderte hindurch angewandt. Die britische Politik hat ständig versucht, einerseits so viele andere Staaten wie möglich in ihre Kriege hineinzuziehen und zum anderen den Neutralen keine eigenen Rechte zuzugestehen . . . Wenn die Völker erkennen würden, worauf diese Politik hinzielt, würden sie sich vereinigen und ihr gemeinsam ein Ende bereiten."

Unter der Ueberschrift Das „wirkliche" Deutschland tritt der Stockholmer Schriftsteller Dr. Essén der englischen Agitation entgegen, die zwischen das deutsche Volk und seinen Führer eine Keil schieben möchte. Er geißelt die alte Anmaßung der Westmächte, die ein geeintes Deutschland stets als eine „Gefahr" bezeichnet. Jedem deutschen Staatsmann, der die deutsche Einigung zu verwirklichen trachtete, wurde bedeutet, daß er nicht das „wirkliche" Deutschland vertrete. Dieses „wirkliche" Deutschland nämlich sei im Gegensatz zu den Völkern der älteren Großmächte naiv und solle darum lieber die Führung Europas den älteren und reiferen Völkern überlassen. —

Das nationalsozialistische Regime hat die verschiedenen Erscheinungsformen des deutschen Wesens, Dichter und Staatsmann, Soldaten und Arbeiter zu einer Einheit gemacht. Es ist fortan unmöglich, vom „verschiedenen Deutschland" zu sprechen. Das „wirkliche" Deutschland ist zu einem einzigen und einigen geworden.

Weiter bringt das Oktoberheft der „Europäischen Revue" einen sehr interessanten Artikel des tschechischen Obersten a. D. Moravec über „Die Tschechen und das Reich".

Die Deutsche Akademie

Ein Mittelpunkt deutscher Forschung und Kulturbeziehungen

In den letzten Tagen erhielt die „Deutsche Lodzer Zeitung" zwei Zuschriften, in denen nach den Aufgaben der Deutschen Akademie, München, gefragt wurde. Da diese Pflegestätte deutschen Geistes ein weltbekannter Mittelpunkt der Forschung und der deutschausländischen Kulturbeziehungen ist, gehen wir näher darauf ein.

Der Gedanke einer Deutschen Akademie ist jahrhundertealt, bedeutende deutsche Geister haben ihn gefaßt und zu verwirklichen gesucht im Sinne einer gemeindeutschen Forschungs- und Pflegestätte deutschen Geistes. Aber erst in der Zeit des Zusammenbruchs nach dem Weltkrieg konnte dieser Gedanke Tat werden, in einer Zeit, in der es galt, mit Kulturwerten gegen Uebermacht und Zwang von außen anzukämpfen, weil keine anderen Waffen mehr geblieben waren. Gerade heute, da feindliche Mächte wieder versuchen, das deutsche Volk zu verleumden, hat die Deutsche Akademie die Aufgabe, durch ihre Verbindungen im Ausland vom wahren deutschen Wesen zu künden.

Der Hauptgegenstand der wissenschaftlichen Forschungen der Deutschen Akademie ist eine umfassende Geschichte der deutschen Sprache; in ihrem Rahmen wird auch der Einfluß des Deutschen auf die anderen großen Kultursprachen untersucht werden.

Von anderen wissenschaftlichen Arbeiten seien erwähnt die Erforschung der deutschen Kunst im Ausland, ein biographisches Lexikon des Deutschtums im Ausland, das Lebensbeschreibungen bedeutender Deutscher enthalten wird, die in der Welt Kulturwerte geschaffen haben, ferner eine großzügige Aufnahme der deutschen Volksschauspiele sowie umfassende agrarwissenschaftliche Untersuchungen der deutschen Siedlungen im Ausland und ein Standwerk „Wissenschaft aus deutschem Geiste", in dem in Lebensbildern bahnbrechender deutscher Forscher der deutsche Anteil an der Entwicklung der deutschen Wissenschaft dargestellt werden soll. Eine gemeinsam mit dem Deutschen Ausland-Institut in Stuttgart herausgegebene Reihe „Die Deutsche Leistung in der Welt" geht in wissenschaftlichen Einzeluntersuchungen den Zeugnissen deutscher Kulturleistung in allen Ländern der Erde nach.

Eine der wichtigsten Aufgaben der Deutschen Akademie ist die Arbeit an der Stärkung der Weltgeltung der deutschen Sprache. Wenn wir wünschen, daß die anderen Völker am deutschen Kulturleben teilnehmen, dann müssen wir dafür sorgen, daß die Kenntnis der deutschen Sprache im Ausland wächst. In vielen Städten des Auslandes unterhält die Deutsche Akademie Lektorate, deren Aufgabe die Abhaltung von Lehrgängen für Sprache und Kulturgeschichte ist, durch die Zehntausende von Ausländern ein inniges Verhältnis zur deutschen Sprache und zum deutschen Kulturschaffen erhalten.

Kürzlich wurde von dem im März 1939 gewählten Präsidenten der Deutschen Akademie, Ministerpräsidenten Ludwig Siebert, der seit Jahren den innigsten Anteil an den Arbeiten der Deutschen Akademie genommen hat und auch Träger des Großen Ehrenzeichens der Deutschen Akademie ist, ein Preis für deutschkundliche Forschung gestiftet. Dieser Preis soll mit dazu beitragen, die deutschkundliche Wissenschaft in ihrer Gesamtheit zu fördern.

Um die Beziehungen zwischen dem deutschen Volke und dem Ausland zu vertiefen, hat die Deutsche Akademie auch Länderausschüsse ins Leben gerufen. Durch sie wird in Verbindung mit der Auslandsspracharbeit und im Zusammenwirken mit den ausländisch-deutschen Kulturvereinigungen im besten Sinne für ein wahres Verstehen der Völker gewirkt.

Die Deutsche Akademie in München ist demnach ein gemeindeutsches Kulturzentrum, das im Senat, in der wissenschaftlichen Abteilungen, im Wirtschaftsrat und in den vielen anderen Einrichtungen die führenden Persönlichkeiten aller Lebensgebiete vereinigt, und von dem aus in die ganze Welt, über Athen bis nach Peking, über Spanien bis Pretoria und bis nach Südamerika deutsche Kultur ausstrahlt.

WIRTSCHAFT UND VERKEHR

Die polnische Zuckerindustrie in deutscher Hand

Deutsche Zuckerbasis stark verbreitert

Durch die Besetzung Westpolens hat auch die deutsche Zuckerwirtschaft ihre Basis erheblich verbreitert. Polen gehörte hauptsächlich durch die ehemals deutschen Westgebiete mit zu den größten Rübenzucker erzeugenden Staaten Europas. Die Erzeugung des Kampagnejahres 1938/39 hat 545 827 t betragen, für 1939/40 erwartete man vor Ausbruch des Krieges eine Erzeugung von 630 000 t. Der Rübenbau verteilte sich auf viele große Anbaugebiete: 1. Im weiten Umkreis um Posen, 2. nördlich Lodz bis nach Warschau hin, 3. um Lublin und 4. um Rowne. Von diesen Gebieten sind die posenschen und westpreußischen ebenso wie alle nördlich Lodz gelegenen Fabriken in deutscher Hand. Die polnische Zuckerindustrie setzte sich aus ehemals deutschen, russischen und österreichischen Fabriken zusammen; neue Zuckerfabriken sind von den Polen nicht gegründet worden. Im ganzen arbeiteten in den letzten Jahren 61 Betriebe. In den ersten Jahren ihres Bestehens war die polnische Zuckerindustrie stark ausfuhrorientiert. Sie hat sich aus diesem Grunde auch an allen internationalen Verhandlungen zur Hebung des Weltmarktpreises beteiligt. In den letzten Jahren hat sie sich dann immer mehr dem inneren Markt zugewendet, da das Ausfuhrgeschäft nicht mehr rentabel war.

Die größten und bestausgerüsteten Zuckerfabriken Polens lagen in den nunmehr wieder deutschen Provinzen Posen und Westpreußen. Es handelt sich hier um folgende Betriebe: Culmsee, Pelplin, Schwetz, Melno, Unislaw, Praust, Neuteich, Sobbowitz, Nakel, Grossendorf, Tuczno, Znin, Pakosch, Amsee, Montwy, Kruschwitz, Gnesen, Samter, Opalenica, Schroda, Wreschen, Kosten, Gostyn, Witaschütz, Görchen und Zduny. Von diesen Fabriken wurden 1937/38 17 022 433 dz Rüben verarbeitet und 294 884 t Zucker erzeugt. Da die meisten dieser Zuckerfabriken unversehrt in deutsche Hand gefallen sind, kann angenommen werden, daß sie die Kampagne — wenn auch mit einigen Schwierigkeiten — durchführen können. Die an und für sich schon günstige deutsche Zuckerlage erfährt hierdurch eine neue erhebliche Verstärkung.

In Oberschlesien 15 000 Arbeitslose weniger

In Ostoberschlesien haben in nur drei Wochen ihres Bestehens die Arbeitsämter rund 15 000 Erwerbslose wieder in den Arbeitsprozeß einschalten können. Ueber 12 000 Mann wurden in der ostoberschlesischen Industrie eingesetzt, über 2500 Jungarbeiter im Alter von 16 bis 23 Jahren wurden der Landhilfe zugeführt. Bemerkenswert ist auch, daß von der Arbeitslosenfürsorge bereits 20 000 Arbeitslose erfaßt worden sind, die aus dem Reichsstock für Arbeitslosenfürsorge ausreichend unterstützt werden und dafür gemeinnützige Arbeit leisten.

In Ostoberschlesien sind neun Arbeitsämter und mehrere Nebenstellen tätig.

Sowjetrusslands Eisenerzeugung

Gesteigerter deutsch-russischer Warenaustausch

Angesichts des angekündigten deutsch-russischen Wirtschaftsprogramms, ist die Tatsache nicht ohne Bedeutung, daß Rußland heute nach den Vereinigten Staaten und Deutschland der drittgrößte Stahlerzeuger der Welt ist (an vierter Stelle steht England). Die Rohstahlgewinnung belief sich im vergangenen Jahre auf rund 18 Millionen t gegen knapp 5 Millionen t im Jahre 1929. Anderseits ist die eisen- und stahlverarbeitende Industrie bei weitem nicht imstande, alle Bedürfnisse ihres Binnenmarktes zu befriedigen, und ein Waren austausch zwischen Deutschland und Sowjetrußland in diesem Wirtschaftszweig dergestallt, daß Rußland den Rohstoff liefert, während Deutschland den russischen Markt mit hochwertigen Eisen- und Stahlwaren versorgt, ist zweifellos aussichtsreich.

Ergebnislose französisch-belgische Wirtschaftsverhandlungen

In letzter Zeit geführte französisch-belgische Wirtschaftsverhandlungen sind nach einer amtlichen französischen Meldung ohne Ergebnis abgebrochen worden. In belgischen Wirtschaftskreisen verlautet, daß sich Belgien mit Rücksicht auf seine Handelsbeziehungen zu Deutschland nicht in der Lage gesehen habe, die französischen Wünsche zu erfüllen.

Verlag und Druck:
Verlagsgesellschaft „Libertas" G. m. b. H., Lodz I, Petrikauer Straße Nr. 86.
Schriftleitung:
Hauptschriftleiter: Dr. Karl Scharping; Stellvertreter: Adolf Kargel.
Verantwortlich für Politik: Dr. Karl Scharping; für Lokales und Kulturelles: Adolf Kargel; für Unterhaltung und Beilagen: Emil Nasarski; für Wirtschaft: Horst Markgraf.
Für Inserate verantwortlich: Ella Finke.
Fernsprecher: des Verlages 106-86, der Schriftleitung 148-12.
Bezugspreis monatlich: In Lodz mit Zustellung Rm. 2.50 (Zl. 5.—), bei Abnahme in der Geschäftsstelle Rm. 2.— (Zl. 4.—). Erscheint täglich. Anzeigenpreise. die 7gespaltene Millimeterzeile 7,5 Rpf. (15 Groschen), die 3gespaltene Reklamezeile (mm) 30 Rpf. (60 Groschen). Eingesandtes für die Textzeile 60 Rpf. (1.20 Zl.). Kleine Anzeigen bis 15 Wörter 80 Rpf. (Zl. 1.60), jedes weitere Wort 8 Rpf. (16 Gr.); Stellengesuche 5 Rpf. (10 Groschen), die kleinste Anzeige 60 Rpf. (Zl. 1.20).
Auflage dieser Nummer: 26 000

Schmerzerfüllt bringen wir hiermit die tieftraurige Nachricht, daß am Sonntag, den 8. Oktober 1939, mein innigstgeliebter Gatte, mein herzensguter Pflegevater, unser heißgeliebter Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Theodor Fiedler

Hausbesitzer

durch einen tragischen Unfall im Alter von 73 Jahren zur ewigen Ruhe eingegangen ist. Die Beerdigung unseres unvergeßlichen Entschlafenen findet am Mittwoch, den 11. Oktober, pünktlich um 2 Uhr nachmittags von der Leichenhalle des alten evang. Friedhofes aus statt.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

Am 8. Oktober verschied das Mitglied unserer Revisionskommission, Herr

Theodor Fiedler

Das Andenken des Verstorbenen, welcher unserer Revisionskommission viele Jahre angehörte und seinen Pflichten mit seltener Gewissenhaftigkeit oblag, werden wir stets in Ehren halten.

Aufsichtsrat, Verwaltung und Revisionskommission der Bank Lodzer Industrieller

---

Nach Gottes heiligem Willen starb am Sonntag, den 8. Oktober, ganz unerwartet unsere liebe, in weiten Kreisen geschätzte

Diakonisse

Alma Schultz

im Alter von 38 Jahren. Die Beerdigung der teuren Entschlafenen findet heute, Dienstag, d. 10. Oktober, um 3 Uhr nachmittags, vom Krankenhaus „Bethlehem" aus auf dem alten Friedhof der Baptistengemeinde statt.

In tiefer Trauer, doch reichlich getröstet in der Hoffnung eines ewigen Wiedersehens:

Das Diakonissenhaus „Tabea"

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten bringen wir die traurige Nachricht, daß am 28. September d. J. mein inniggeliebter Mann und guter Vater, unser Onkel, Schwager und Cousin

Max Oberg

im Alter von 53 Jahren plötzlich verschieden ist. Die Bestattung unseres teuren Entschlafenen fand in Warschau statt.

Um stilles Gedenken bitten

Die trauernde Frau und Tochter

Warschau, im Oktober 1939.
